

Haus «Drei Könige» ein Juwel der Wiler Altstadt

750 Jahre Wil als Aebtestadt! Die Feiern zum Jubiläum sind vorbei. Fahnen wurden eingerollt. Blumen sind verblüht. Manuskripte für Matineen sind archiviert. Was blieb, ist Erinnerung. Geblieben sind aber auch viele geglückte Restaurationen und Renovationen von Fassaden, Plätzen und Häusern, die durch ihre Einmaligkeit überraschen.

Das Haus «Drei Könige», Kirchgasse 39, wird anlässlich einer Führung selbst von Denkmalpfleger Dr. Anderes als «Juwel der Altstadt» bezeichnet.

Die ältere Generation von Wilern wird durch das erste Bild dieser Reportage an jene Zeit erinnert, da in diesem Haus Chirurg Graf als Coiffeur und Zahnarzt praktizierte. Dieses Bild mit seinem fast nostalgischen Akzent soll den willkommenen Einstieg zu diesem Bericht bieten, der Historisches wie Baugeschichte, kunsthistorische Anliegen wie Anforderungen modernen Wohnens kurz zusammenfassen möchte.

Der heutige Besitzer, Josef Egli, veranlasste die gründliche Renovation und Restauration des Gebäudes. Lukas Peterli, Architekt, wurde der wohl verlockende aber recht schwierige Auftrag zur Durchführung erteilt.

Das Haus «Drei Könige» ist ein Renaissance-Bau. Benno Ruckstuhl erwähnt in seinem Führer «Die Wiler Altstadt» die Fassadenmalerei, bemalte Balkendecken und ein Renaissance-Fresko nebst reichlich alter Bausubstanz und weist auf einen begüterten Bewohner, Schulmeister Zehender — zu Beginn des 15. Jahrhunderts —, hin. Es war bekannt, dass neben der Stadtfassade vor allem die Stube im ersten Stock mit Fensterbogen, Täfer und Decke zu beachten seien.

Die Baubehörde bewilligte ein sorgfältiges Ausräumen unter Aufsicht von Architekt Otto Stiefel. Im Verlauf von zwei Wochen wurden die alten Böden, Wände und Decken freigelegt. Sie waren mehrfach überdeckt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die hohen künstlerischen Werte durch Jahrhunderte erhalten blieben, dass Täfer, Böden, Bogen, Nischen, Säulen und Fresken von verschiedenen baulichen Veränderungen wie Nutzung des Hauses durch Einbau kleiner, billiger Wohnungen — geschützt waren.

So wurde es möglich, dass man unter zwei bis drei alten Wand- und Decken-Täfern Keimbecken entdeckte. Im

Vor 80 Jahren wurde die strassenseitige Fassade verändert. Die dicke Hauswand mit der Bogentüre wurde ausgebrochen. An ihrer Stelle wurde eine zierliche Holzarchitektur eingebaut. Man vergass dabei die tragende Funktion dieser Mauer. Die Folge waren Risse. Man versuchte, den folgeschweren Fehler durch eine neue Säule vor dem Fenster auszumerzen. Der Holzunterzug unter der Treppe mit den geschnitzten Faskanten zeigt, dass dieses Gebälk einmal offen und sichtbar war. Das Eingangsgeschoss wirkt nun nach der Restauration wie ein geräumiges Entrée, das die Atmosphäre des Hauses vorteilhaft grosszügig erhöht. Es ist dem Bauherrn zu danken, dass er diesem Raum den Akzent des Repräsentativen liess und ihn nicht durch den Einbau einer Wohnung beeinträchtigte.

Gross war die Ueberraschung, als man nach dem Entfernen des Täfers im ersten Stock ein Fresko aus dem 16. Jahrhundert, das eine Badeszene darstellt, fand (Bild links unten). Es ist für Wil wohl einmalig, dass in einem Bürgerhaus der Altstadt ein Fresko von solchem Wert als Zeitdokument wie als künstlerische Bildaussage zu finden ist. Man lässt es, wie es gefunden wurde: Als Fragment. Ergänzungen könnten es nur beeinträchtigen. Bemerkenswert sind in diesem Raum auch die Deckenbalken. An ihnen kann man den Verlauf der früheren Hausfassade gut ablesen.

Die Stube, die gegen die Kirchgasse gelegen ist, bietet andere Ueberraschungen: Die Fensterpartie, die vermutlich aus der Entstehungszeit des Freskos stammt, ist durch eine schmucke Säule gegliedert. Man findet solche Säulen auch im Haus «Zur Taube» an der Marktgasse und in der Aebtestube des «Hofs». Leider wurde dieser Säule durch den schon erwähnten baulichen Missgriff vor 80 Jahren das tragende Fundament genommen. In diesem Raum hatte eine an sich gut aussehende Kassettendecke die nun freigelegte Balkendecke versteckt. Beim Abbruch der Kassettendecke fand man als weitere Ueberraschung die Konturenschnitzerei an der Innenseite. Der Parkettplattenboden und das Wandtäfer dieses Raumes wurden aufgerüstet, ergänzt und wieder verwendet. So entstand auch hier ein Raum, der vom Material und seiner Verwendung her Geschmack und handwerkliches Können zeigt, der in seiner Schlichtheit heimelig und warm



naissance-Bau. Benno Ruckstuhl erwähnt in seinem Führer «Die Wiler Altstadt» die Fassadenmalerei, bemalte Balkendecken und ein Renaissance-Fresko nebst reichlich alter Bausubstanz und weist auf einen begüterten Bewohner, Schulmeister Zehender — zu Beginn des 15. Jahrhunderts —, hin. Es war bekannt, dass neben der Stadtfassade vor allem die Stube im ersten Stock mit Fensterbogen, Täfer und Decke zu beachten seien.

Die Baubehörde bewilligte ein sorgfältiges Ausräumen unter Aufsicht von Architekt Otto Stiefel. Im Verlauf von zwei Wochen wurden die alten Böden, Wände und Decken freigelegt. Sie waren mehrfach überdeckt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die hohen künstlerischen Werte durch Jahrhunderte erhalten blieben, dass Täfer, Böden, Bogen, Nischen, Säulen und Fresken von verschiedenen baulichen Veränderungen wie Nutzung des Hauses durch Einbau kleiner, billiger Wohnungen — geschützt waren.

So wurde es möglich, dass man unter zwei bis drei alten Wand- und Deckentäfern Kostbarkeiten entdeckte: Im ersten Stock ein Fresko aus dem Jahre 1553, bemalte Mauerriegel, Mauernischen, ornamentale Malereien an Wänden und in Fensterbogen, Balkendecken von seltener Schönheit mit lebhaften Farbgebungen, teilweise auch mit geschnitzten Zierfasen.

Diese kunsthistorischen Funde veranlassten Dr. B. Anderes, für die Restauration einen Bundesexperten anzufordern. Dr. Albert Knöpfli wurde damit beauftragt. Die Restauration des Freskos wurde von Oskar Emmenegger, Merlischachen, die der Stadtfassade von Eugen Müller, Flawil, ausgeführt.

Beim Haus «Drei Könige» fällt die breite Aussenwand auf. Sie lässt sich so erklären: Ursprünglich verlief vor der alten Hausfassade die Stadtmauer. Nachdem sie für die Verteidigung bedeutungslos geworden war, hat man sie geschleift und den Hausbesitzern erlaubt, ihre Hausfassaden hinauszusetzen.

Die Decken sind in diesem Raum auch die Deckenbalken. An ihnen kann man den Verlauf der früheren Hausfassade gut ablesen.

Die Stube, die gegen die Kirchgasse gelegen ist, bietet andere Ueberraschungen: Die Fensterpartie, die vermutlich aus der Entstehungszeit des Freskos stammt, ist durch eine schmucke Säule gegliedert. Man findet solche Säulen auch im Haus «Zur Taube» an der Marktgasse und in der Aebtestube des «Hofs». Leider wurde dieser Säule durch den schon erwähnten baulichen Missgriff vor 80 Jahren das tragende Fundament genommen. In diesem Raum hatte eine an sich gut aussehende Kassettendecke die nun freigelegte Balkendecke versteckt. Beim Abbruch der Kassettendecke fand man als weitere Ueberraschung die Konturenschnitzerei an der Innenseite. Der Parkettplattenboden und das Wandtäfer dieses Raumes wurden aufgerüstet, ergänzt und wieder verwendet. So entstand auch hier ein Raum, der vom Material und seiner Verwendung her Geschmack und handwerkliches Können zeigt, der in seiner Schlichtheit heimelig und warm wirkt und der diskret das Cachet des Besonderen, Einmaligen ausstrahlt.

Das zweite Stockwerk ist nur intern vom ersten Stock her erschlossen und versteht sich als Schlafgeschoss der unteren Wohnung. Im stadtseitigen Zimmer ist das Deckengebälk besonders sehenswert. Man vermutet, dass die Balken früher einmal als stehende Wandpfeiler verwendet worden waren. Möglicherweise stammen sie von einem Sakralbau. Auch die mit Sandstein ausgekleidete Mauernische hat wahrscheinlich früher einem sakralen Zweck gedient.

Das Haus ist bis zu diesem Stockwerk massiv gebaut. Man nimmt an, dass es noch zu Lebzeiten von Schulmeister Zehender nicht höher war.

Das erste und zweite Stockwerk bieten somit eine Wohneinheit von einmaliger Originalität, reich an kunsthistorischen Werten, die Atmosphäre des Alten ausstrahlend und dennoch alle Anforderun-

gen modernen Wohnens erfüllend. Die Küchen, die in den Altstadthäusern ohne Ausnahme innen angelegt sind, wurden dort belassen. Auch die sanitären Einrichtungen mussten ins Innere der Wohnungen verlegt werden.

Die Treppen, die früher meist durch die Wohnungen hindurch führten, mussten zum Teil versetzt werden. Sie führen nun diskret ausserhalb der Wohnungen hinauf zu den darübergelegenen Stockwerken.

Damit kommen wir zum dritten Stockwerk. Es wurde erst später als Riegel, als sogenannter Schlafgaden aufgebaut. Dieser Aufbau erfolgte erst nach der Versetzung der Ostfassade auf die Aussenflucht der früheren Stadtmauer.

Im Schlafrum trägt ein Putzfeld eine, wie angenommen wird, interessante Bemalung. Die Restauration steht noch aus.

Eine grosse Ueberraschung bringt der Dachstock, der nun als Wohn- und Essraum allen Komfort einer modernen Wohneinheit bietet: Cheminée, raffiniert eingebaute Küche und viel, viel Raum zum Wohnen. Die dunkle Tönung der Dachbalken ist echt alt. Öfen und Herde mit schlechten Rauchabzügen taten früher das ihre für die heute so hoch geschätzte Patina des Dachgebälks. Man hat beim Ausbau des Dachstockes auf beste Isolation Wert gelegt. So kann kein Temperatursturz der trauten Behaglichkeit auf dieser Höhe mehr etwas anhaben. Es ist auch zu erwähnen, dass die räumliche Ausdehnung des Dachstockes überhaupt nicht verändert wurde.

Man darf wohl ohne zu übertreiben



sagen, dass der Ausblick vom Dachstock des Hauses «Drei Könige» einfach grossartig ist: Im Norden auf das Baronenhaus und auf eine Perspektive der Kirchgasse, die eben nur von hier aus so zu sehen und zu geniessen ist. Im Süden sieht man hinunter zur Grabenstrasse, zur Thurn und zum Alpestein. Gegen Westen erhascht man einen Blick auf verborgene Firste und Giebel, auf Kamine, Dächer und Dachreiter (Bild rechts unten).

Uns bleibt die Freude des Dankens: Jo-

sef Egli, dem Bauherrn und Besitzer, der so grosszügig renovieren, restaurieren, verändern und bewahren liess, so wie es die Gegebenheiten forderten. Er verzichtete auf ein Renditenhaus. Dafür aber ist es ihm und dem Architekten Lukas Peterli, zusammen mit vielen Mitarbeitern, gelungen, das Haus «Drei Könige», das Juwel der Wiler Altstadt neu zu fassen, uns und künftigen Generationen Wertvolles zu erhalten — wie ein Vermächtnis an 750 Jahre Wül als Aebtestadt.

h. h.

